



Freitags-

Eine Zeitung



Blatt.

für das Volk.

1834
H. Zühlmann
Joseph Zühlmann

Zürich, den 21. Wintermonat 1834.

Druck und Verlag von Joh. Rudolf Wild. (Firma: Gessner'sche Buchdruckerei.)

Herr N. N. oder die Theilung der Schweiz.

(Parodie auf Schillers „Theilung der Erde“).

Nehmt hin die Schweiz! von seinem Polsterstige
Rief Metternich, nehmt, sie soll euer sein!

Euch schenk' ich sie zum ewigem Besitze,
Ihr Fürsten, — Theilt euch brüderlich darein!

Da steht man sie, die frommen Fäuste ballen,
Und jeder wählt sich einen Strich.

In Zürich, Thurgau, Appenzell, St. Gallen
Und Zubehr theilt Schwab' und Baier sich.

In Basel, Aargau, Solothurn, Schaffhausen,
Wird künftighin der Bad'ner Leopold,

In Neuenburg der edle Preusse haufen;
Und ach! wer weiß, wem Bern und Freiburg hold!

Bug, Uri, Glarus, Schwyz und Unterwalden,
Luzern und Bündnerland etwa

Hat sich der Oestreicher vorbehalten;
Auch liegt Tessin und Wallis nah!

Waadtland und Genf wählt endlich sich der Sarde,
Ihm längst mit zarter Neigung zugewandt,
So daß zuletzt die ganze Schweizerkarte
Zerrissen liegt in der gewalt'gen Hand.

Ganz spät, nachdem die Theilung ist geschehen,
Nahet Herr N. N. betrübten Angesichts.

Ach, da war überall nichts mehr zu sehen! —
Für ihn im weiten Umf. eis nichts.

„Weh' mir, so soll ich denn allein von allen
Vergessen sein, ich dein getreuester Sohn!“

So ließ er laut der Klage Ruf erschallen,
Und warf sich vor des Kanzlers Thron.

Ha! kommst du auch? — Hast dich zu lang verweilt!
Versetzt der Fürst; drum had're nicht mit mir!

Wo warst du denn, als man die Schweiz getheilt.
„Ich war, spricht Herr N. N. bei dir.“

„Mein Auge hing an deinem Angesichte,
An deiner Schranzen Melodie mein Ohr.
Berauschung nur von deines Sternes Lichte
Macht, daß ich mein bescheiden Theil verlor.“

Zuviel hab' ich den schmeichlerischen Worten,
Dem süßen, lockenden Sirenenlaut
Der Herren Bombelles, Olfers und Konsorten
Und ihres Mund's Verheißungen getraut.“

Vom Pfad der Ehre bin ich keck gewichen,
Des Volkes Würde hab' ich frech verletzt,
Den Fuchschwanz immer meisterlich gestrichen —
Wofür, — mein Herr, wenn man zurück mich setzt? —

Was thun, spricht der? die Schweiz ist nun vermessen.
Kann dich dafür ein goldenes Band ersetzen? —

Wie? oder willst du morgen mit mir essen,
So komm', du sollst willkommen sein! — —

Tagesneuigkeiten.

Zürich. Der Republikaner ist zur ängstlichen Kreatur geworden. Mit seinem bewaffneten Auge sieht er Feinde ringsum, und mahnt zur Wachsamkeit. Nur Knechtsinn eriztet vor den

Polen zertheilt und zerstört worden. Das Schweizervolk ist unbesiegbar, wenn Gott und Vaterland, Freiheit und Recht in seiner Seele flammt, im Streben und Leben sich kund gibt, wenn der Geist reiner Besonnenheit und ruhiger Mannskraft in ihm waltet, wenn Treu und Redlichkeit seine Diplomantik ist, wie sie es war zu den Zeiten den Vorväter.

— In den neuesten Erneuerungswahlen für den großen Rath hat sich die oft bestrittene Mündigkeit des Volks fast überall bewährt. Nur die Zimmermänner mit der breiten Art machen hiervon eine Ausnahme. — Die Schule soll nicht der Knecht der Kirche seyn, soll schweizerlich ihr zur Seite stehen. Darin können sich freilich noch viele Geistliche nicht finden. Sie möchten, wie früher, die Schulmeister beherrschen und ihr Wirken beengen. Aber die Zeit der Papal-Herrschaft ist dahinten, und kommt nimmermehr. Hievon zeugt unter Andern auch die letzte gehaltene Schul-Synode. Nur die Hand nicht vom Pfluge, ihr Lehrer und Freunde der Jugendbildung, und nicht geachtet auf die krächzende Eule im Kragen und Talar! — Man erzählt sich, der Herr Constitutionel sey in eine der ersten Opernsängerinnen des neuen-Theaters zum Sterben verschamert, will sagen, verliebt, und wolle den Engel in Wäldchen zum Trau-Altar führen.

Heisa, Zuhheisa! Diddelbunde!

Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!

— Zu Anfang dieser Woche ist nach schwerer Geburt (der Accouchur hatte sie nämlich im Stiche gelassen) der Zürich-Republicaner-Kalender e n d l i c h an's Licht der Welt getreten. Hinsichtlich des Inhalts steht er seinen ältern Brüdern um keine Linie nach. Wer sich hievon überzeugen will, der komme und sehe!

Bern. Mit feierlicher Würde ward den 15. die Hochschule eröffnet. Die Meisterworte, die in den Hallen der h. Geisteskirche erklangen, sind bereits unter der Presse. — Die Summe der Liebesgaben für die Wasserbeschädigten beträgt, ohne die Kirchensteuern, bereits nahe an 11,000 Franken, die der Stadtkirchensteuern 2196 Franken, die der stadträthlichen 1800 Frkn. — Die Staatsrechnung von 1832 zeigt einen Einnahmen-Ueberschuß von 70,000 Frkn., die von 1833 soll nicht minder günstig ausfallen. — Herr von Wattenweil seligen Andenkens bezog No. 1817 als Schultheiß und Tagungs-Präsident die volle Summe von 23,500 Franken. Jetzt wunder's uns nicht mehr, warum dieser stattliche Herr so glänzend fett war mitten unter den tausend und tausend Hungergerippen.

Luzern. Das Volksschulwesen nimmt jährlich 70,000 Franken in Anspruch. Ein solides Capital, das reichliche Zinse trägt! — Wegen schauderhafter Mordthat, die Joseph Zühlmann von Doppelschwand, ein wohlhabender Bauerssohn, an einer von ihm geschwängerten Magd verübt, ist derselbe den 8. durch das Schwert hingerichtet worden. — Ueberall rühmt man den 34ger Wein, nur bei uns nicht; denn der Wucher und Betrug der noch immer bevorrechteten Wirthe macht ihn schlecht und theuer. Dann gibt's aber auch kein Räuschen; der Mann bleibt Meister; die Frau zankt nicht, und das ist auch wieder etwas werth.

— Das Malefiz-Gericht mußte am 5. dies schon wiederum über einen Malefizanten zu Gericht sitzen. Der Missethäter heißt Joseph Zühlmann von Doppelschwand. Dieser hatte eine Magd, die ihre Schwängerung anzeigen und ihn als Vater bezeichnen wollte. Um dieses zu verhüten, sagte er den Entschluß, sie zu tödten. Am 9. März vollführte er ihn. Abends an diesem Tage zündete er ihr in die Schweinschmiede, und als die Magd den Schweinen das mitgetragene Futter gegeben hatte, ergriff er einen Sprengel und schlug sie zu Boden. Aus dem ärztlichen Befund ergab sich, daß am Kopfe und am Halse der Unselbigen meh-

matik Hr. Kaufmann die nötigen Kenntnisse nicht besitzt, zweitens weil ihm jede Mittheilungsgabe, und drittens eben so eine zweckmäßige Lehrmethode abgeht. An dessen Stelle wurde in der gleichen Sitzung Hr. Doktor Anton Fischer, Inspektor der Freitagschulen in München, durch mehrere pädagogische und theologische Schriften bekannt, durch Hrn. v. Wessenberg und Hrn. Professor Girard besonders empfohlen, zum Professor der Dogmatik anhier berufen.

Mit dem 5. Wintermonat wird also die theologische Lehranstalt wieder eröffnet werden.

Herr Fischer wird also Dogmatik und Pädagogik im weitern Sinn, Professor Fuchs Kirchenrecht und Pastoral, Prof. Leu Kirchengeschichte und Moral, Hr. Nitenbach Exegese und Hermeneutik vortragen. Hr. Prof. Kopp wird im Griechischen und Hebräischen Aushilfe leisten.

Mag nun wegen dem Widerruf des Hrn. Professor Fuchs von freisinnigen und nicht freisinnigen Blättern die theologische Lehranstalt in Luzern als in ihr altes Geleise zurückgeworfen betrachtet werden oder nicht, Thatsache bleibt es immer, daß die theologische Lehranstalt von Luzern die Erste in der Schweiz ist, und neben die Weisern des Kathol. Deutschlands hingestellt werden kann und darf.

Luzern. Das Malefiz-Gericht mußte am 5. schon wiederum über einen Malefizanten zu Gericht sitzen. Der Missethäter heißt **Josef Bistmann** von Dopplischwand. Dieser hatte eine Magd die ihre Schwängerung anzeigen und ihn als Vater bezeichnen wollte. Um dieses zu verhüten saßte er den Entschluß sie zu tödten. Am 9. März vollführte er ihn. Abens an diesem Tage zündete er ihr in die Schweinschmme, und als die Magd den Schweinen das mitgetragene Futter gegeben hatte, ergriff er einen Sprengel und schlug sie zu Boden. Aus dem ärztlichen Befund ergab sich, daß am Kopfe und am Halse der Unglückliche mehrere tödtliche Wunden beigebracht, daß ihr bei 16 Rippen zerbrochen und die Brust eingeschlagen waren. Bei der Leichenschau war er anwesend und leistete selbst thätige Hülfe, wurde jedoch des hohen Verdachts wegen sogleich gefänglich eingezogen. Standhaft leugnete er nicht nur die That, sondern auch daß die blutbefleckten Kleider, die er in einer Fruchthöhle sicher zu haben glaubte, die seinen gewesen und später, daß er sie bei Vollführung der That noch besessen habe. Endlich nachdem er sich in viele Widersprüche verstrickt hatte, und sich endlich aus denselben nicht mehr entwinden konnte, legte er am 20. Herbstm. das Bekenntniß ab. — Das Gericht hat ihn des Mordes schuldig erfinden und ihn zur Enthauptung, auf dem Wege zur Richtstätte mit einem roten Hemde angerhan, verurtheilt. Bei der gerichtlichen Verhandlung und selbst als ihm das Todesurtheil im Gefängnisse angekündigt wurde, zeigte er sich gefühllos. Letzteres bewies er aber besonders noch dadurch, daß, obwohl er bei 1 1/2 Jahr im nämlichen Zimmer wo seine Magd schlief, er die Schwängerung nicht nur nicht eingestand, sondern den Verdacht derselben noch auf seinen alten Vater zu wälzen suchte. — Als ein roher Mensch hat er sich übrigens auch früher schon bewiesen indem er im Militärdienst auf einem Hut und Stül von einem Säbel losdrang; ein andermal denselben beim Halse ergreifend würgte. Die Begnadigung hat er, weil dazu keine Hoffnung, nicht nachgesucht, und so fällt sein Haupt zur Sühne seiner Missethat. Möge es warnend und abschreckend für Andere fallen, auf daß es der gräßlichen Verbrechen wie seit einiger Zeit in unserm kleinen Kantone leider begangen worden, nicht mehr gebe. Kurz vor der That betete er mit seinem auserlorenen Opfer noch einige Rosenkränze und andere Gebete. Welche traurige Begriffe von religiöser Erziehung und christlichem Gemüthe!

Straubünden. Wie erhalten aus glaubwürdiger Quelle folgende nicht uninteressante Notiz. Vor etlichen Wochen fand man im Gletschergebiet am Adula, in der Richtung vom Ursprung des Hintererheins nach dem Begnothal, ein menschliches Gerippe nebst einem Schwert, einem Dolch, einem Hut und Stül von einem Mantel. Da diese Effekten, welche wahrscheinlich am 27. Aug. durch Wegreifung der Gletscher zu Tag gekommen, ein spanisches Aussehen an sich tragen, so vermutet man, daß in ältern Zeiten ein spanischer Kriegsmann in diesen Gegenden, wo ehemals ein gebrauchter Gebirgsweg nach dem Val di Begno gewesen, vielleicht auf der Flucht seinen Untergang gefunden habe.

Am 8. starb in seiner Heimatgemeinde Samaden, der Veteran der bündnerischen Staatsmänner, Altbundespräf. Gaudenz von Planta, geboren 1757.

Aus dem Gossauischen. Der Eifer für die Liberalität hat den Einsender aus dem Gossauischen in Nr. 89 S. 352 auf eine falsche Spur geführt. Vicommann Klingler hat jenes Obst weder auf solche Weise gefunden, noch vorenthalten. Er, wie viele Andere, hob von dem Obste, dessen Besitzer Niemand ahnen konnte, auf (Andere mehr als er; er nicht einmal 5 Viertel, geschweige 6 Ládi). Als sich der Herrsauer meldete, bot er ihm unverweilt eben so viel anders Obst an, und daß der andere es noch nicht abgeholt hat, ist R. nicht Schuld. Der Einsender in Nr. 89 ist vielleicht in Nebel vorbei gegangen und hat sich getäuscht, wenn er nicht gar aus Absichten Unwahrheit geredet. Nach Edelmannes ist Klingler eingeladen worden und dort erschienen. Er ist übrigens ein schlichter Bauer und kein Theolog und hört also auf Solche, von denen er denkt, sie verstehen die Sache besser. Der kothol. gr. Rath hat nun entschieden über die Bittschrift und der gemeinsame auch, und Klingler wird deshalb keinen Landsturm anfangen. Er hat anders zu thun. Ein Altlandschaftler.

[264] **Anzeige.**
Bei Joh. M. Ulrich, Buchhändler in Luzern ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versandt:
E. Ehr. Sturms
Betrachtungen
über die
Werke Gottes
im
Reiche der Natur und der Vorsehung
auf
alle Tage des Jahres.
Ein nützliches und anentbehrliches Haus- u. Handbuch für jede Familie.
Durchgesehene, verbesserte und vermehrte Ausgabe
in
vier Bänden.

Wer gerne Gott anbetet in seinen Werken und die Wege der himmlischen Vorsehung mit uns Menschenkindern erkennen und verstehen lernen will, der wird sich inniglich freuen, daß die billigst vielgepriesenen Betrachtungen von dem frommen und gelehrten sel. E. Sturm endlich wieder in einer neuen und verbesserten Auflage erscheinen. Schon der durch viele gelehrte und erbauliche Schriften berühmte Salura (jetzt Bischof in Brixen im Tirol) gab dieses erbauliche Werk für Katholiken bearbeitete heraus. Ein Gottesgelehrter unserer Zeit, dem die christliche Belehrung der Gläubigen vor Allem am Herzen liegt, hat die Betrachtungen abermals fleißig durchgesehen und nach den Fortschritten der Wissenschaft und den gegenwärtigen Bedürfnissen der Wissenschaft und den nun heilsame Erbauung für sich und andere sucht, der wird sie in diesem Buche finden, wo Unterhaltung und Belehrung Hand in Hand gehen, Alles aber auf Gott bezogen und zum Heile des Menschen angewendet wird.

Das Werk erscheint in vier Bänden. Der Subskriptionspreis für jeden Band ist ein Schweizerfranken oder 40 Kreuzer, — für ein so inhaltreiches und hübsch ausgestattetes Werk gewiß sehr billig.

Der Preis ist so billig als irgend möglich gestellt, damit die Verbreitung des guten nach Kräften gefördert werde. — Jede gute Buchhandlung des Inn- und Auslandes, in St. Gallen das Bureau des Freimütigen, nimmt Subskription an.

Kornmarkt in Korschach den 13. Novemb.
Kornpreise: höchster das Vrtl. 1 fl. 30 kr.; mittlerer od. Durchschnitt: 1 fl. 23 kr.; niederster: 1 fl. 13 kr.
Hafer: bester 40 kr., mindester 36 kr.
Korn wurde verkauft:
Hafer: 1622 Mtr.
Hafer: 41 "
Korn blieb stehen circa 1290 "
Hafer: 56 "
Mehlschätzung: 19 Pfd. Kernmehl 1 fl. 18 kr.
" 19 " Weizenmehl 1 " 30 "
" 19 " Weizenmehl 1 " 42 "
Brodschätzung: 4 " Kernbrod — " 16 "
" 4 " Weisbrod — " 18 "
1 Paar Bürlein à 2 kr. 15 1/2 Loth; Schill 13 Loth.

andere Naturalien aller Art abnimmt. Die erst seither bekannt gewordenen Berichte über den Schaden und die Noth, welche die Wassergroße vom 27. August in jenen Cantonen, und vorzüglich in Wallis, angerichtet, übersteigen alle Begriffe.

Aus Auftrag der Hülfsgesellschaft:
E. W. H. Professor.

— Am 10. Nov. versammelten sich sämmtliche Professoren der Hochschule zur Wahl eines Rectors und eines Secretärs. Es waren 28 Anwesende. Zum Secretär wurde erwählt: Herr Professor Zahn. In der Wahl zum Rector der Hochschule waren: Herr Professor Wilhelm Snell, Herr Professor Trogler und Herr Professor Luz. Im zweiten Scrutinium wurde mit 15 gegen 13 Stimmen (welche auf Herrn Professor Luz fielen) erwählt: Herr Professor Wilhelm Snell.

Zum Director des Gymnasiums wurde erwählt: Herr Professor Dr. Müller, und zu einem Secretär: Herr Professor Dr. Mettig.

— Hinsichtlich der wihigen Bemerkung der Neuen Zürcher-Zeitung (in ihrem neuesten Ausfalle gegen Bern, in Nr. 89), daß man in Bern nur von Nidlen lebe und sich deshalb wenig um etwaige Sperre der Oesterreicher kümmern dürfte ein unbefangener Beobachter einfach erinnern, daß sich der Redactor des gedachten Zürcher-Blattes, dem Gerüchte nach, schon seit Jahren hauptsächlich von Woc'smilch nährt und sich meistens nur — um Woc'shaar (de lana caprina) streitet.

— Wir glauben das musikalische Publikum auf die seit einigen Wochen erscheinende „Revue musicale“ des Herrn Humbert-Droz aufmerksam machen zu sollen. Dieselbe liefert ihren Abonnenten jede Woche zwei Blätter, nämlich eine Romantze und eine leichte Arie oder Lied aus einer Oper, beides mit Klavier- und Guitarrebegleitung. Die Auswahl geschieht aus den neuern beliebtesten französischen Romantzen und aus den besten in Paris zur Aufführung kommenden neuen Opern. Die hohen Preise der französischen Musik waren wohl bisher das größte Hinderniß ihrer Verbreitung. Diesem wird durch die Revue musicale auf das Befriedigendste abgeholfen, denn jedes Stück kommt bei dem jährlichen Abonnement von 15 Franken auf nicht mehr als 6 Kreuzer zu stehen. Die bereits erschienenen Nummern sind eine gute Auswahl von leichtern Gesängen, die auch von Personen von mäßiger Fertigkeit vorgetragen werden können.

Luzern. Wie weit der Überwiz der römisch-katholischen Geistlichkeit, oder vielmehr ihr Streben, gehe, die Leute in der Dummheit zu erhalten, davon liefert die Nummer 44 der Schweizerischen katholischen Kirchenzeitung ein neues Beispiel. Es ist in derselben nichts weniger zu lesen, als daß Don Pedro in Folge einer päpstlichen Anrufung Gottes, „daß sein Antlitz über seinem verwüsteten Heiligthum offenbar werde“ gestorben sei: „Den 1. August spricht der Papp das verhängnißvolle Wort (so sagt die Schweizerische Kirchenzeitung) und am 24. Sept. liegt der sechs und dreißigjährige Don Pedro auf der Todtenbahre, und tritt so in die Reihe Jener, über die der Herr in der neuern und neuesten Zeit wegen der an Seiner Kirche ausgeübten Gewaltthätigkeit Seine Strafgerichte augenscheinlich verhängt hat, zur Warnung Aller, die auf der gleichen Bahn wandeln oder zu wandeln den Trieb in sich fühlen.“ Vergleichen Unsinn wird noch im 19ten Jahrhundert von denjenigen zu Tage gefördert, welchen die Aufklärung ihrer Mitmenschen obliegen sollte, von Menschen, welche Zeter und Mordio schreien, wenn man ihnen den Unterricht der Jugend abnehmen will!

— Das Malesfizgericht mußte am 5. November schon wiederum über einen Malesfizanten zu Gericht sitzen. Der Missethäter heißt Joseph Zihlmann, von Doppelschwand. Dieser hatte eine Magd, die ihre Schwängerung anzeigen und ihn als Vater bezeichnen wollte. Um dieses zu verhüten, faßte er den Entschluß, sie zu tödten. Am 9. März vollführte er ihn. Abends an diesem Tage zündete er ihr in die Schweinscheune, und als die Magd den Schweinen das mitgetragene Futter gegeben hatte, ergriff er einen Sprengel und schlug sie zu Boden. Aus dem ärztlichen Befund ergab sich, daß am Kopfe und am Halse der Unglücklichen mehrere tödtliche Wunden beigebracht, daß ihr bei 16 Rippen zerbrochen

und die Brust eingeschlagen waren. Bei der Leichenschau war er anwesend und leistete selbst thätige Hilfe, wurde jedoch des hohen Verdachts wegen sogleich gefänglich eingezogen. Standhaft längerte er nicht nur die That, sondern auch, daß die blutbesleckten Kleider, die er in einer Fruchtvölle sicher verborgen zu haben glaubte, die seinen gewesen und später, daß er sie bei Vollführung der That noch besessen habe. Endlich, nachdem er sich in viele Widersprüche verstrickt hatte und sich aus denselben nicht mehr entwinden konnte, legte er am 20. Sept. das Bekenntniß ab. — Das Gericht hat ihn des Mordes schuldig erfunden und ihn zur Enthauptung, auf dem Wege zur Richtstätte mit einem rothen Hemde angethan, verurtheilt. Bei der gerichtlichen Verhandlung und selbst als ihm das Todesurtheil im Gefängnisse angekündigt wurde, zeigte er sich gefühllos. Lehteres bewies er aber besonders noch dadurch, daß, obwohl er bei anderthalb Jahren im nämlichen Zimmer, wo seine Magd, schlief, er die Schwängerung nicht nur nicht eingestand, sondern den Verdacht derselben noch auf seinen alten Vater zu wälzen suchte. Kurz vor der That betete er mit seinem auserkornen Opfer noch einige Rosenkränze und andere Gebete.

Freiburg, den 4. Nov. Man arbeitet wirklich an der Abtragung, Abdachung und Abwerfung des groben Kiesandes, das man auf der neuen Brückenverbindungsstraße übermäßig stark aufgetragen hatte, besonders auf dem harten Grunde, der meistens aus Nagelstuh besteht, die man zum Theil mit Pulver sprengen mußte, um den Weg ausgraben und anlegen zu können. Niemand will nun diese Narren- oder Affenarbeit gemacht haben, obshon sie unnützes Geld kostet, welches am Ende das Publikum hergeben muß, was übrigens zum hundertsten Male beweiset, daß man in Freiburg mehr Geld hat, als anderwärts, indem die meisten öffentlichen Arbeiten immer irgendwo hinken, und man nachher nachhelfen muß, so gut als möglich; glücklich, wenn man nicht von vornen wieder anfangen muß. Dieß erinnert mich an das bekannte Ordre, Contreordre, Disordre.

— Zu St. Niklaus hat man heute das Fest des h. Carolus-Borromäus gefeiert, bei welchem, wie üblich, die Schulknaben ihr Taufgelübde erneuert haben, wobei der Stadtpfarrer, Herr Kanonikus und fürnbischöflicher Rath Leby, wie voriges Jahr, den christlichen Menschen- und Jugendfreund, welchen die katholische Kirche verehrt, zum Vorbilde gewählt hat, so daß das ganze Publikum darüber sehr erbaut war. — Man hat den Schulknaben nun wieder silberne Medaillen gegeben, welche die fähigern und bessern zur Macheiferung der andern tragen: wir wissen nicht, ob dieser Flitter die Mängel heben wird, von welchen der Stadtrath aber keine amtliche Kenntniß hat.

Basel-Landschaft. Die St. Galler-Zeitung hatte in Nr. 57 einen Artikel, in welchem es heißt, daß auf der Landschaft Basel viel von einem Anschluß an Bern die Rede sei. Der Baselder führt diesen Artikel in seiner Nummer 18 an, und äußert dazu noch Folgendes: „Man möchte vielleicht glauben, dieß wäre ein bloßer Spaß; allein es ist Ernst. Nicht nur Männer, welche die Bewegung lieben, und die ihre Füße seit der Revolution gar nicht mehr zum Stillstehen bringen können, denken so, wie die St. Galler-Zeitung sagt, sondern solide Leute, die durch Amt und Charakter in und außer Dienst hochverehrt sind, lassen in Privatgesprächen diesen Plan durchschimmern. Die vorgestern, als am Allerheiligentag, im Birseckischen Statt gehabte Volksversammlung soll ebenfalls damit einverstanden sein. Und was stünde auch der Ausführung dieses Gedankens im Wege, sobald das Volk in seiner Mehrheit will, als der schon zerrissene Fünfzehnerbund? Was aber die Vortheile einer solchen Vereinigung betrifft, so kann im geringern Maßstab Alles darauf angewendet werden, was von den Vortheilen eines engern Verbandes zwischen allen Cantonen schon oft behauptet und noch von Niemanden bestritten worden ist.“

Aargau. Wir haben bereits in der letzten Nummer berichtet, wie günstig im Großen Rathe die Berathung und Abstimmung in Betreff der Badener-Conferenz ausgefallen ist; wie sehr die Aufklärung, der gesunde Sinn und Verstand der Großen Rathsglieder über die listigen Schlangenwindungen der anmaßenden Priester-